Schützt Darmstadt

Darmstadtia e.V.

Warum wir den Darmbach.....

„Datterich im Papiertheater“

Zerstörung unserer Stadt

Heft - Nr.: 39 - 2021 / 2

ENTEGA UNTERSTÜTZT DIE REGION.*

Ob Kulturvereine, Sportvereine oder Soziales. Wir unterstützen unsere lebenswerte Region bei unzähligen Festen und Veranstaltungen.

EINFACH KLIMAFREUNDLICH FÜR ALLE.

FÖRDERER VON KULTUR UND SPORT

entega

Der Zeitraum zum letzten Heft ist etwas kürzer als üblich, aber immerhin ist die Welterbeanerkennung für die Mathildenhöhe zu vermelden. Wir können ja an sich ganz gelassen sein, haben wir doch an der ersten eines, wenn auch Welt*natur*erbes in Deutschland entscheidend mitgewirkt. Letzten Herbst hat man 25 Jahre UNESCO-Anerkennung auf dem Parkplatz vor dem Besucherzentrum neben der Grube Messel gefeiert – und uns erst einmal natürlich nicht eingeladen… Es bedurfte der Intervention des Messeler Seniors Karl Wenchel, dass ich dazugebeten wurde. Ich bin ansonsten, was unsere Mitwirkung an dem Kampf um diese Welterbestätte angeht, gerade dabei, die „wahre Rettungsgeschichte“, wie es mein Bruder Thomas nennt, „zwischen zwei Buchdeckel zu bringen“. Von den vier Bürgern im damaligen engsten Widerstandskreis leben noch zwei; der andere hat alle die Informationen nicht mehr zur Verfügung und ist auch gesundheitlich nicht auf der Höhe: bleibe noch ich… Das bedeutet Leben mit ca. drei Regalmetern Akten und noch welchen im Lesesaal des Staatsarchives… Das „Wir über uns“, eine Schöpfung von Frau Dr. Hanne Wittmann, könnte man auch „Verschiedenes“ betiteln, sammelt sich doch hier alles, das keinen eigenen Artikel erfordert. So hat Herr Armin Schwarm angeregt, über die höchst erfreuliche Scan-Aktion der Familiengeschichtlichen Vereinigung – die dieses Jahr 100 Jahre alt wurde - unter diesem Label zu berichten: Da vor 2012 unsere Heftchen, wie sie Frau Dr. Marjam Schellhaas, die neue Chefin des Ehrenamts für Darmstadt, die selbst an den alten Ausgaben interessiert war, bezeichnete, nicht als Dateien vorliegen, müssen sie Blatt für Blatt auf einen Buch-Scanner aufgelegt werden, um sie ins Internet einrücken zu können. Herr Armin Schwarm hat zum Glück in der genannten Familiengeschichtlichen Vereinigung in deren Vorsitzendem Wilhelm Wurm und Herrn Georg Scholz aus Wixhausen freundliche Helfer gefunden, die sich dieser Aufgabe angenommen haben. Wie wichtig der Zugriff auf unsere Beiträge von 1989 bis 2011 ist, habe ich selbst zu spüren bekommen, weil ich, um umgehend einen kompletten Satz an Heften zu liefern, in einem bereits einmal herausgezo-genen Komplettstapel schon anders herum gefaltete Exemplare (zum sofortigen Erkennen) mit wichtigen Artikeln wieder zurückgefaltet und sie wieder eingestellt hatte. Mit dem Ergebnis, dass ich

beispielsweise das Bild mit dem Abtransport unseres Zarenhäuschens lange von Neuem in meinem normalen Bestand an Blauen Heften habe suchen müssen, Heft für Heft, Jahrgang für Jahrgang… Unser Traum ist es, anschließend ein Erschließungs-Programm aufzuschalten, so dass zu einzelnen Stichworten alle Fundstellen erscheinen. Es scheint aber so zu sein, dass bereits durch das Einrücken ins Internet ein gewisser Zugriff möglich ist. Wir werden uns darum kümmern.

Wie sagte Stadtkirchenpfarrer Manfred Knodt seinerzeit so schön: „Da erscheinen Sachen, die sonst nicht gedruckt würden…“ Wir leisten quasi Geschichtsschreibung von der Basis aus. Daher freut es alle Heftemacher umso mehr, dass wir Neumitglieder registrieren können, die wegen des Blauen Heftes zu uns eingetreten sind. Nicht in meinem eigenen Artikel zu den Ausschneidebögen habe ich vermerkt, dass auch ein Großvater nicht nur dem Verein beigetreten ist, sondern sich auch auf einen Sitz sämtliche Bögen hat von mir liefern lassen.

Nicht weitergekommen sind wir erst einmal mit dem Alten Brunnen von der Insel. Das Gartenamt hat es fertiggebracht, obwohl man zunächst sehr kooperativ gewirkt hatte, Herrn Steinmetzmeister Matthias Götz buchstäblich in den Arm zu fallen, als er sich anschickte, die von mir aufgefundene Basis dieser historischen Wasserzapfstelle von 1862 aufzuladen. Zu unserer größten Freude hat aber unser Mitglied Werner Kahrhof sinngemäß den Datterich zitiert: „Ich laad’s net“ und ist uns beigesprungen. Der Hintergrund: Wie auf dem Hinkelsturm in unserem wunderbaren Altstadtmodell von Christian Häussler - und in dem Werk unseres verstorbenen Vereinsvaters Fritz Ebner „Das alte Darmstadt“ (Roether 1965; S. 61) schön zu sehen, befand sich das Stammhaus seines Unternehmens auf der Südseite der „Insel“, das wäre heute in der Hausfront gegenüber dem Justus-Liebig-Haus schräg hinter dem rostigen Mahnmal von Bernhard Meyer.

Weiterhin schwären einige Projekte, wie die Rekonstruktion der ersten Gaslaterne beim Internationalen Bund, die Ergänzung und Wiederaufstellung des zweiten Schlangenkandelabers und die Anbringung einer Erklärungstafel an den beiden Betonreliefs des Mannheimer Bildhauers Werner Krampf, Jahrgang 1933. Aufgrund der Unterstüt-

zung der hochengagierten Frau Sandra Kohl vom Kulturamt sind wir aber guten Mutes, bald wieder mit dem Herrn Oberbürgermeister etwas enthüllen zu können, so wie Ende letzten Jahres an dem Wilhelm-Wegel-Relief in der Landskronstraße.

Dann werden wir nach der Sommerpause versuchen, mit dem Sparkassenvorstand, der verdienstlicher Weise die „Heinerbibliothek“ unseres Mitgliedes Karl-Eugen Schlapp übernommen hat, an einem Präsentationskonzept mitzuwirken.

Hinsichtlich der Jahreshauptversammlung(en) bleibt wegen der Seuche die Lage unübersichtlich. Was mir, wiewohl Jurist, bisher auch nicht bewusst war: Es besteht aus dem Vereinsrecht keine Verpflichtung zu diesen Veranstaltungen. Wir führen aber natürlich unsere Abrechnungen fort, um mit dem Finanzamt keinen Ärger zu bekommen und haben auch in den Herren Jürgen Cloos und Oliver Weiß sowie Frau Claudia Schuchmann wichtige Hilfe.

Was unser „Türmchen“ anbelangt, hat Herr Wolfgang Faust seine Verbindungen spielen lassen und wir haben eine Art Grundreinigung bekommen. Das machte einen sehr guten Eindruck, als ich den Autor Dr. Ulrich von Pidoll führen konnte, der einmal die Lebenserinnerungen seines Großvaters Ernst Gambs ediert hat („Von der industriellen Revolution bis zur Nachkriegeszeit“, Book on demand) und selbst eine Art Fortsetzung verfasst hat: „Von der Nachkriegszeit bis zur Coronakrise“, ebenfalls als Book on demand erhältlich. Wir haben „unserem“ Verleger Thomas Reinheimer vorgeschlagen, ins Auge zu fassen, die für Leser aus Darmstadt nicht übermäßig glücklich angelegten Bücher zusammenzufassen und professionell überarbeiten zu lassen: Zu wertvoll erscheinen uns die authentischen Informationen aus dem Johannesviertel mit seinen kleinen Geschäften und der damaligen städtischen Situation dort. Dr. von Pidoll, Physikalischer Chemiker, ein Tausendsassa, der bereits mit Automobil-Büchern, darunter einem über den VW-Käfer, hervorgetreten ist, zeigte sich von seinem Besuch angetan, wir sind in weiter in Kontakt mit ihm.

Viele Grüße

Ihr Wolfgang Martin

HEIMGANG PROF. DR. WERNER ZIMMER

Am 24. 07. 2021 ist unser langjähriges Mitglied, Prof. Dr. Werner Zimmer verstorben. Geboren am 1. 10. 1927, lebte er zuletzt, mental leider eingeschränkt, in Germersheim in einer Einrichtung. Mein letzter Kontakt mit ihm fand bei einer Buchpräsentation von Dr. Ekkehard Wiest im Foyer des Großen Saales im Justus-Liebig-Haus statt, wo er ankündigte, seinen Vortrag über die Baseler Fastnacht, der im Januar 2013 hatte stattfinden sollen, natürlich noch zu halten. Seine Gattin hatte mir allerdings schon bedeutet, dass er dies zu optimistisch sehe. Bestimmend, wie er sein konnte, hatte er nach einer Abspielmöglichkeit für herkömmliche Vinyl-Schallplatten verlangt. Die Geräte hatte ich damals schon bereitgestellt und mich darauf eingestellt, die Tondokumente für ihn an den passenden Stellen einzuspielen. Will sagen: Professor Werner Zimmer war ein Polyhistor, ein Universalgelehrter im besten Sinne. Sprach er über Bamberg – so habe ich es während eines Betriebsausfluges des Regierungspräsidenten, wo er in der Landesplanung praktisch tätig war, erlebt -, wunderte man sich, dass er der leichten mundartlichen Färbung nach doch Darmstädter und kein Oberfranke sein musste. Eins seiner Interessenfelder war der Darmstadt umgebende Wald. Er wurde nicht müde, in Bildvorträgen die Fehlgriffe der Forstverwaltung und der Zerstörungen durch rücksichtslose Querfeldeinradfahrer zu geißeln. Immer einmal deutete er an, seine Tondokumente an ernster Musik werde er nicht mehr alle noch einmal anhören können. Bei seinen riesigen Beständen an Diapositiven war es nicht anders. Anhand von diesen vermochte er zu den unterschiedlichsten Themen fesselnde Lichtbildervorträge zu

halten. Nie sprach er über seine Zugehörigkeit zu einer der Darmstädter Freimaurerlogen. Es war nur einmal im Darmstädter Echo berichtet worden, dass er bei einem Logenjubiläum den Festvortrag gehalten habe. Hätten wir das nur früher gewusst – aber dieser Bund hält ja auf Geheimhaltung. Denn wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass die Gestaltung der Schlangenkandelaber durch – wohl – Georg Moller – einen freimaurerischen Hintergrund hat. Schließlich ringelt sich im Signet einer der Logen Darmstadts eine Schlange um einen Pokal. Regierungsdirektor Prof. Dr. Werner Zimmer, der Honorarprofessor der Hochschule für Weinbau in Geisenheim war, zählte zu den Stützen von SCHÜTZT DARMSTADT und später Darmstadtia e. V.. Wir verdanken ihm viel und werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren. Seine beiden kenntnisreich kommentierten Bildbände „Darmstädter Gärten“ und „Darmstadt ehemals, gestern und heute“ (beide von 1981) sowie beispielsweise seine Studie „Darmstadt – Grenzen und Möglichkeiten einer Stadt“ , schon 1954 in einer wissenschaftlichen Reihe der Universität Frankfurt erschienen, werden ihn in jedem Falle überleben.

Prof. Dr. Wolfgang Martin

WARUM WIR DEN DARMBACH NICHT IN DER KANALISATION VERSTECKEN SOLLTEN

Worauf man stolz ist, das zeigt man im Allgemeinen gerne, versteckt wird das Peinliche. Aus der Altstadt zu stammen, war beispielsweise vor dem Krieg kein Adelsbrief. Die Frau des „jungen Glock“, dessen Familie vor dem Krieg in der Langgasse ihre Spenglerwerkstatt hatte (schön zu sehen im Altstadtmodell auf dem Hinkelsturm!), hat uns einmal erzählt, dass sie in der Frankfurter Straße keine Anstellung als Hausmädchen bekommen habe. „Die Herrschaft“ habe nämlich mitbekommen, daß sie aus der Altstadt stammte… Entsprechend war dann auch das Schicksal der Keimzelle unserer Stadt nach der Brandnacht. Wer von den politisch Verantwortlichen hatte diese Altstadt schon wieder aufbauen lassen wollen? Weshalb aber heute nicht allen Besuchern Darmstadts das Gewässer präsentieren, dessentwegen Darmstadt wohl überhaupt nur an dieser Stelle gegründet wurde? Unser Darmbach ist nicht peinlich, das lassen wir uns nicht einreden! Christian Häussler hat es wunderschön mit seinen „Zeitstufen“ (der Entwicklung Darmstadts; sogar im Internet zu finden, gedruckt vom Freundeskreis Stadtmuseum) nachvollziehbar gemacht: Es war der Wasserlauf des später so genannten Darmbachs, der in unserer wasserarmen Gegend überhaupt erst die Ansiedlung von Bauern und die Anlage einer Wasserburg möglich machte.

So wird Darmstadt um das Jahr 1250 ausgesehen haben.
Aus der Vogelperspektive gesehen von Christian Häussler.

Stolz sein können wir Darmstädter auch auf die visionären Entscheidungen von Landgraf Ludwig IV. und seines Sohnes Georg I.: Ludwig hatte ihm nicht nur aufgetragen, eine Lateinschule zu gründen, damit der Staat für die durch den Anschlag der Thesen Luthers 1517 angebrochene Neuzeit mit gut ausgebildeten Beamten gerüstet sei. Nein, vermutlich war bereits er es, der noch den Kleinen Woog (heute das Plätzchen an der Mühlstraße gegenüber von Wein-Schulz, entweder 1861 oder 1880 verfüllt) und wohl danach den Großen Woog hat anlegen lassen, beides um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Und beide dienten einmal als Feuerlöschreservoir, man hätte die Altstadt buchstäblich fluten können, die Leute hätten sich mit ihren Ledereimern nur zu bücken brauchen, um zu löschen! Zum Glück ist sie nie abgebrannt, die spätere Altstadt. Aber: Der Große Woog war aber auch Fischlieferant, sein Fischreichtum wurde gerühmt. Das Woogseis reichte später den Brauereien durch den ganzen Sommer zur Kühlung des Bieres. Kühlen ohne jede sonstige Energiezufuhr! Auch hatten die Wasserbauer mit der Anlage des Großen Wooges die Hochwasser entschärft, mit denen man zuvor zu kämpfen gehabt hatte.

Die, wie man heute sagen würde, wirtschaftspolitischen Gedanken vor allem Georgs I. gingen aber noch weiter: Unterhalb des Woogsdammes wurde eine Mühle errichtet, ein Mühlrad war jedenfalls noch vor 30 Jahren

Kartenausschnitt 1915 von Thomas Deuster (Vermessungsamt Darmstadt)

in Resten vorhanden, damals noch aktuelle Abbildungen im verdienstvollen Woogsbuch aus dem Preuß-Verlag (1989).

Damit aber immer noch nicht genug. Der Darmbach, von da an „die Mühlbach“ genannt, schlängelte sich nach der Woogspassage in Richtung Nordwesten bis auf das Gelände der heutigen Technischen Universität links der oberen Alexanderstraße. Ein seltener Plan der alten Merckschen Fabrik belegt schön den Verlauf des Mühlbaches Richtung heutiger TU, allerdings hier 1896 schon verrohrt.

Die Stiftstraße heißt bis zur Landgraf-Georg-Straße heute "Martin-Buber-Straße". Verlauf von Soderbach und Mühlbach kann man (nach Westen und Nordwesten) gut verfolgen (Werksarchiv Firma Merck).

An der Stelle der heutigen Otto-Bernd-Halle ließ Georg I 1681 einen aufwendigen Bau für eine Mühle errichten, die Wilhem Diehl, Alt Darmstadt (1913), wie folgt beschreibt: „Ein großes Schöpfrad nahm mit seinen großen Schöpfgefäßen das in einem Reservoir gesammelte Wasser auf, hob es drei Stockwerke hoch empor und ergoß es in einen gewaltigen Behälter;

von da stürzte das Wasser in Öffnungen in das Mühlwerk und setzte es in Bewegung:“ Knapp hundert Jahre zuvor hieß es in einer „Historischen Skizze“ über Georg I (1828): „ (Er baute auch) den sogenannte Bau, worin die Baumühle wegen ihrer künstlichen Einrichtung damals selbst von Gelehrten für ein halbes Wunderwerk gehalten wurde.“ Der erste moderne Potentat der Landgrafschaft hatte hier etwas sonst nicht Aufzufindendes schaffen lassen: Offenbar wurde zur Erhöhung der Fallhöhe das Wasser erst einmal hochtransportiert, um dann mit Wucht das eigentliche Mühlrad anzutreiben. Mühlenspezialisten wissen, dass ein Mühlrad nur einen Wirkungsgrad von 60% erreicht; da hier im Grunde zwei Mühlräder hintereinander lagen, erreichte man nur noch 36%. Nur kostete das Wasser ja nichts… Man kann allerdings auch nicht rund um die Uhr gemahlen haben, wenn zuvor Reservoirs mit dem Betriebswasser zu füllen waren. Das sogenannte Harzer Wasserregal, das größte Energiesystem aus vorindustrieller Zeit, ein Verbund von Wasserläufen und Teichen, wurde 2010 als Weltkulturerbe anerkannt. So weit wollen wir mit unserem bescheidenen Darmbach nicht gehen. Aber: Ist es nicht höchst modern, nicht zu jammern, dass man keinen reißenden Strom als Energiespender an Darmstadt vorbeifließen hatte und hat, sondern alle Anstrengungen zu unternehmen, die beschränkte naturgegebene Wasserkraft bestmöglich zu nutzen?

Georg I. ließ auch noch seinen Marstall mit Wasser versorgen, es wurde ferner von hinten der Schlossgraben gespeist, um nur das Augenfälligste zu nennen.

Weißscher Plan von 1799 (Universitäts-und Landesbibliothek Darmstadt)

Worauf wir stolz sein können, ist auch die wasserbautechnische Leistung, mit den damaligen Hilfsmitteln für den anzulegenden Großen Woog einen Abstich vom eigentlichen Darmbach zu schaffen, nämlich an der Stelle, wo die heutige Roßdöfer Straße auf den Botanischen Garten trifft. In dem tiefgelegenen Wasserbauwerk dort ist der Verlauf des ursprünglichen Darmbaches, der vom Bereich der heutigen Soderstraße an (Soder sind Feuchtgebiete) dann „Soderbach“ genannt wurde, noch gut abzulesen. Fließrichtung direkt nach Westen, allerdings schon dort sofort in die Kanalisation. Ein Teil des Baches biegt aber in jedem Falle nach rechts in den Botanischen Garten ab, es ist eine Überlaufschwelle eingearbeitet, die einen Mindestabfluss letztlich in Richtung Woog sicherstellt. Dieser Tage strömte sogar keinerlei Bachwasser über diese Kante geradeaus ins Abwasser. Nun in der Mitte des 16. Jahrhunderts den Punkt zu bestimmen, von dem an durch Verminderung des Fließgefälles gegenüber dem natürlichen Gewässer eine ausreichende Fallhöhe gewonnen würde, hier, dass erst einmal der Woog einen ausreichend hoch gelegenen Wasserspiegel bekam, das war gewiss keine Kleinigkeit. Man stelle sich auch einmal unten an das ehemalige Woogswärterhaus neben der Beckstraße: Aus dieser relativ tiefen „Höhenlinie“ dort ist „die Mühlbach“ bis an die Position der heutigen Otto-Bernd-Halle ohne „Nachhilfe“ geflossen! Dass der Mühlbach dann entlang der heutigen Alexanderstraße mehr Fahrt aufgenommen haben muss, ist klar. Noch einmal ein Blick auf das frühere Mercksche Gelände: Es ist auf dem Plan unterhalb des Mühlbaches auch der Darmbach schön zu sehen, der nach anderen Karten ja weiter (siehe oben) als „Soderbach“ seinen Weg zum Kleinen Woog genommen hat. Kurzum: Weshalb vor auswärtigen Besuchern verheimlichen, dass unsere Vorväter mit enormer Tatkraft auch eine bescheidene Energiequelle genutzt haben, um die Bürger der Residenz so gut es ging durch die Zeitläufte zu bringen? „Vergebens werden ungebundene Geister nach der Vollendung reiner Höhe streben, in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“, so der große Frankfurter aus dem Hirschgraben, der nebenbei ja tatsächlich auch einmal im Woog gebadet hat! Wer will Geschäftsleuten, die vielleicht einen Standort für ihr Unternehmen suchen, vor dem Darmstadtium erklären, dass man heute trotz aller Mittel, die Georg I. längst nicht zur Verfügung gestanden haben, nicht einmal ein mickriges Bächlein zum Laufen gebracht hat? Also: Endlich mit dem gebührenden Biss anfangen, unseren Darmbach aus der Verbannung zu holen, damit wir auf unseren kleinen Strom stolz sein können!

Vor etwa 30 Jahren erhielten wir von Frau Frieda Matheus, wohl eine gebürtige Darmstädterin, nachstehenden Beitrag . Vermutlich wurde er seinerzeit nicht veröffentlicht. Jedenfalls passt er – aufgrund der Klimaveränderungen – ganz gut in die heutige Zeit:

ETWAS ÜBER DARMSTADTS WASSER

Die vielen Brünnchen, die es in den Wäldern um unsere Stadt gibt, sind wanderfreudigen Darmstädtern alle wohlbekannt. Verstreut sind sie in den einzelnen Waldgebieten zu finden, manche nah, manche weit draußen. Jede Quelle hat ihre eigene Geschichte, und so gibt es auch viel Literatur über sie. Auch ich habe in jüngeren Jahren die Brünnchen einmal „erwandert", ja sogar schon der Kindheit hatte ich ich zu einem eine besondere Beziehung: zur Dreibrunnenleitung.

Im Osten der Stadt, dicht hinter der Meierei, kommt sie aus der Erde, weiches, gutes Wasser führend. Eine Straße ist nach ihr benannt – ein Hinweis darauf, dass sie einmal eine bedeutende Rolle gespielt hat. 1568 unter Landgraf Georg I. (1547-1596) von Hessen- Darmstadt war sie die erste und wichtigste Wasserversorgungsanlage, die Stadt zählte damals 1200 Einwohner! Mit 726 Röhren aus Erlenholz wurde das Wasser eingebracht. Die Verbindungen der Rohre waren mit Tüchern abgedichtet. Es gab viele Störungen. Etwa 30 Jahre später (1597) wurden „Gebackene Röhren" (Keramik) eingeführt.

Ernst-Elias Niebergall hat die Dreibrunnenleitung in seinem „Datterich" festgehalten. Im 4. Bild , 5. Scene will sich der Datterich mit Schmidt treffen (der ihn beleidigt hat) und sagt zu ihm „Bis Freitagmittag um 3 Uhr hinter den Drei Brunnen" Im 6. Bild, 5. und 6. Scene, sieht man den D. auch dort, aber statt des Schmidt treffen zwei Polizeidiener ein, usw., usw.

Vermutlich hat die Dreibrunnenleitung auch einmal den Löschwasserteich (Soderbach, Darmstadt?) gespeist, der früher in der Altstadt existiert hat auf unserem „Woogsplätzchen", dem „kleinen Woog". Als dieses Gewässer nicht mehr ausreichte, entstand der große Woog vor den Toren der Stadt – auch als Feuerlöschteich, aber heute unser beliebter Badesee. Aber er wurde und wird vom Darmbach gespeist unter „Verstärkung" aus dem städtischen Wassernetz. Das Darmbachwasser ist sehr weich, und als unsere Mutter einmal gegen eine Augenentzündung ankämpfte, riet ihr der Augenarzt, sich das Darmbachwasser holen zu lassen und damit die Augenlider zu betupfen. Wir brauchten nicht weit zu gehen. Da, wo der Darmbach in den Botanischen Garten fließt, entnahmen wir es mit einer kleinen Kanne.

Jedoch wieder zurück zur Dreibrunnenleitung: Es gab sie noch in unserem Elternhaus, als mein Vater das Haus Ecke Obergasse und Rundeturmstraße im Jahr 1924 von der Brauerei Dischinger kaufte. Im Hof, zwischen Vorder- und Hinterhaus, sprudelte die Quelle – und sie kostete nichts! Der Druck, unter dem sie stand, reichte allerdings nicht aus, um sie in die Wohnungen hinauszuleiten. Dazu musste Wasser aus dem städtischen Wassernetz genommen werden.

Auch in unserem großen, gewölbten Keller gab es noch ein verstecktes Hähnchen, das zur Dreibrunnenleitung gehörte. Sicher hat es manch guten Dienst geleistet in normalen Zeiten, aber nach der Bombennacht musste mein ältester Bruder sich erst jemanden suchen, der den Verlauf der Dreibrunnenleitung kannte; denn das Hähnchen lief und lief. Aber er hatte großes Glück und traf diesen einen Bekannten, der beim Wasserwerk tätig war. Das Hähnchen wurde abgestellt und als der Keller leergelaufen war, konnte er ausgeräumt werden.

Aber alles in allem habe ich zu Darmstadts Wasser eine angenehme Erinnerung, und ich hoffe mit vielen Gleichgesinnten, dass es uns gelingen möge, die Natur so rein zu erhalten, dass unsere Quellen nach wie vor gutes, weiches Wasser spenden.

SPURENSUCHE

So betitelte einst das Fotoclub-Mitglied Ing. Helmut Müller, ein irgendwie immer enttäuscht wirkender Mann, eine Diasammlung, die er von alten Wandinschriften und sonstigen Zeugnissen des Alten Darmstadt angelegt hatte. Nach seinem Tode hat es seine Witwe fertiggebracht, sich mit den Diakästen bei der Fotobörse hinzusetzen und die Bilder einzeln für je eine Mark zu verkaufen. Da mir die viele Arbeit, die Herr Müller, den ich nie habe lächeln sehen, leidtat, habe ich alle Dias für die stolze Summe von 2000 Mark gekauft. Die gebe sie ihrem Sohn, der bis dahin beruflich nicht richtig Fuß gefasst hatte. Als liege es an den gesellschaftlichen Verhältnissen, hatte Herr Müller sr. zuvor beklagt, sein Sohn finde keine Freunde. Vielleicht aber damals Freude über mein Geld, das die Witwe weiterreichen wollte. Die Dias harren – seit bestimmt 30 Jahren - noch der Erschließung, ich hoffe, ich komme noch dazu. Es kann aber kein Zufall sein, dass unser langjähriges Mitglied – und zeitweilige Schatzmeisterin – Alma Mehta-Bissinger, die ebenfalls in der Gundolfstraße wohnt, wo ich, zufällig vorbeigekommen, nach dem Tode der Witwe Müller manches

vom Sperrmüll gerettet habe (darunter einen eigentümlichen Sack, der sich als Fallschirmtasche entpuppte, möglicherweise war Herr Müller Fallschirmjäger gewesen), ebenfalls Spuren entdeckt hat. Und diese ganz in der Nähe ihres Hauses, auf dem Grundstück neben der Soderstraße 120. Frau Mehta-Bissinger war aufgefallen, dass dort neben einem bestehenden 50er-Jahre-Block aufwendig gebohrt und dann mit Beton verfüllt wurde.

Ein Arbeiter, der die Bohrungen begleitete, vernehmlich sächselnd, meinte, man sei auf Wasser gestoßen, deswegen die aufwendige Gründung mit den Betonsäulen im Untergrund. Nein, das solle kein Hochhaus werden, aber man wolle den Bau doch unterkellern und deswegen sichergehen.

Foto: W. Martin

Wasser? Welches Wasser? Die Aussage des Arbeiters wäre Wasser auf die Mühlen von Frau Dr. Wittmann gewesen, die nicht müde wurde, den Soderbach zu erwähnen. Den es heute noch gibt: Er fließt allerdings nur noch „verrohrt“, wie die Technokraten des Wasserbaus das nennen. Das vermag jeder Leser nachzuvollziehen, der sich an das Gerinne des Darmbachs seitlich vom Botanischen Garten hin zum Europaplatz begibt, direkt an der Roßdörfer Straße.

Foto: W. Martin

Wenn man genau hinsieht, stellt man fest, dass ein Arm des Baches in den Botanischen Garten abgeleitet wird. Dieser speist im Ergebnis den Großen Woog. Worauf der Wasserbauer Prof. Dr. Reiner Wackermann, der sich große Verdienste um die Aufklärung der Verhältnisse um den Darmbach erworben hat, mich einmal hingewiesen hat, befand sich vor dem Großen Woog in dem Wiesengrund eine bescheidene Stauanlage, die „Rumpelkasten“ genannt wurde. Nachweise finden sich in dem unentbehrlichen Werk von Georg Haupt. Auch ein Jurist zollt im übrigen Hochachtung, dass es noch vor dem Regierungsantritt Georg I. im Jahre 1567 gelungen war, den Abzweig vom Hauptstrom des Darmbaches an der beschriebenen Stelle in der Höhenlage so zu bestimmen, dass man mit dem Wasserspiegel des Stausees Großer Woog viele hundert Meter kanalabwärts hinkam. Man kann es kaum glauben: Dort zweigt der Darmbach nach fast 500 Jahren immer noch ab (!). Diese Ingenieurleistung ist dabei mit den damaligen Nivellierungsmöglichkeiten erbracht worden. Die Römer verwendeten dazu übrigens wassergefüllte Schweinedärme mit Glasröhrchen an den Enden, Prinzip letztlich der heute noch allgegenwärtigen Wasserwaagen, ohne die kein Handwerker zurechtkäme. Wer nun in das rauschende Wasserbauwerk genau blickt, stellt fest, dass ein Teil des Darmbachwassers direkt nach Westen weiterfließt. Das ist/war der Soderbach, der den Kleinen Woog speiste. Zurück aber zu den Beobachtungen von Frau Mehta-Bissinger neben dem Block Nr. 120 in der Soderstraße. Hier rächt sich vielleicht, dass man den Pfarrer Heinrich Tischner mit seiner

„Sprachecke“ aus dem Echo gekickt hat: Soder bedeutet Feuchtgebiet und trotz Einhegung des Baches ist es dort noch heute so feucht, dass trotz nicht mehr vorhandenen oberirdischen Bachlaufes aufwendige Gründungsmaßnahmen stattfinden. Am 20. August habe ich noch mal nachgesehen: Es ist noch nichts „ausgekoffert“, die Bauarbeiten sind bisher nicht inganggekommen.

Floss früher noch etwas weiter: Kartenausschnitt von Th. Deuster (Darmstadt 1915)

Heutiger Einlauf in den Untergrund hinter dem Hort in der Darmstraße - Foto: W. Martin

Wir sollten dann ruhig einmal nachsehen, ob in der zu erwartenden Baugrube Wasser stehen wird. Immerhin ist der Große Woog nicht weit, der auf den Grundwasserspiegel dort großen Einfluss haben dürfte.

Wolfgang Martin

PÜNKTLICH ZUM 25 JÄHRIGEN JUBILÄUM WAR ALLES WIEDER SCHÖN

Anfang des Jahres 2015 durfte ich in meiner Funktion als Inhaber der Firma Zimmermann & Sohn von der Stadt Darmstadt, vertreten durch Herrn Ulli Emig, den Auftrag für die Renovierung des Ernst-Ludwig-Hauses auf der Mathildenhöhe entgegennehmen.

Foto: N. Heiss

Nachdem unsere Firma bereits für die Arbeiten 1989 und 1990 zur Eröffnung des Museums beauftragt wurde, war die Freude natürlich groß, zum 25jährigen Jubiläum die Außenhaut und auch das Gebäudeinnere erneut renovieren zu können.

Speziell im Außenbereich auf der Südseite (vom Alexandraweg kommend) erforderte der ebenso repräsentative wie prominente Zugang einiges an Zuwendung.

So haben wir neben den Anstricharbeiten, welche mit rein mineralischen Farben durchgeführt wurden, auch die Vergoldung um das Portal wieder instandgesetzt, teilweise erneuert, teilweise nachgearbeitet.

Auch wurden die Lorbeerkränze der beiden Bronzefiguren über dem Eingang von uns vergoldet.

Die reich verzierten und bemalten Dachuntersichten wurden von uns nachgemalt, nachdem eine Undichtigkeit des Daches mehrere dieser Felder zerstört hatte.

Hierzu haben wir an noch erhaltenen Untersichten die Zierde abgepaust und auf Schablonen übertragen, diese wurden dann in der Größe angepasst und nach Vergleich mit noch vorhandenen Fotos wieder aufgemalt.

ZIMMERMANN & SOHN GMBH

MALER- UND VERPUTZARBEITEN • SEIT 1911

Unser Leistungsprogramm

- Anstriche, Lackierung und Tapezierarbeiten
- Trockenbau
- Bodenbeläge
- Vollwärmeschutz (WDVS)
- Restauration
- Denkmalpflege
- Betonsanierung
- Fliesenlegearbeiten
- Reinigung von Fassaden, Putz, Marmor, Sandstein, Stahlbauwerken
- Verputzarbeiten
- Schimmelpilzsanierung
- Sandstrahlarbeiten
- Beton- & Steinimitation
- Nahtlose Tapete (Übergröße)
- Elegante und Rustikale Techniken
- Vergoldungen

Marienburgstr.1 • 64297 Darmstadt

Tel.0 61 51 - 4 62 97

zimmermannundsohn.de • info@zimmermannundsohn.de

Eine besondere Herausforderung stellte die Reparatur der erhabenen Schrift über dem Eingang dar:

Foto: Archiv M. Lotz

„SEINE WELT ZEIGE DER KÜNSTLER - DIE NIEMALS WAR NOCH JEMALS SEIN WIRD“

Leider waren im Laufe der Jahrzehnte viele Ecken und Buchstabenteile herausgebrochen, die dann in wirklich mühsamster Kleinarbeit wieder ergänzt werden mussten.

Die gesamte Farbfassung wurde in enger Zusammenarbeit mit der damaligen Denkmalpflegerin Birgit Leist nach genauer Befundung abgestimmt.

Auch der damals schon im (Un-) Ruhestand verweilende ehemalige Denkmalpfleger Nikolaus Heiss, der ja den Welterbeantrag vorbereitete, hat uns viele wertvolle Anregungen gegeben und uns durch sein großes Interesse an den anspruchsvollen Arbeiten und mit vielfachem Rat unterstützt.

Markus Lotz, Zimmermann & Sohn

Erhältlich im Imfo Shop der Stadt Darmstadt im Luisencenter, bei der Buchhandlung Hugendubel, im Shop auf der Mathildenhöhe, im Bessunger Bücherladen und im „Lesezeichen“ in der Heinheimer Straße.

„DATTERICH“ IM PAPIERTHEATER

Vitrine mit Datterich-Figuren, Sammlung Röhler

Es gibt kaum zählbare Aufführungen vom „Datterich“, angefangen 1862 als Sommertheater in „Rost`s Etablissement auf dem Chasseehause“, 1915 anlässlich des 100. Geburtstags von Ernst Elias Niebergall im Darmstädter Hoftheater, legendäre Inszenierungen der Hessischen Spielgemeinschaft, bei den Bad Hersfelder Festspielen, auch eine Berliner-Schnauze-Variante mit Paul Henckels, szenische Lesungen, Aufführungen in Schulen, im Wirtshaus, in der Stadtkirche …

Dass vor 90 Jahren eine Papiertheater-Inszenierung des „Datterich“ auf einer Darmstädter Heimbühne ihr Debüt feierte, dürfte den wenigsten bekannt sein, noch weniger, dass diese „Datterich“-Version bis in die jüngste Gegenwart weiterlebt.

Anfang der 30er Jahre packte den Darmstädter Ingenieur Wilhelm Wilk die Freude am Papiertheaterspiel und setzte einen eigenen „Datterich“ ins Rampenlicht einer selbst gebauten Hausbühne. Tochter Hannelore Maschmann geb. Wilk erinnerte sich an das Familienereignis: Als Kind war sie zum Papiertheaterspiel

Ansicht von Darmstadt, Original-Entwürfe v. Wilhelm Wilk

„Rotkäppchen“ in der Wohnung des „Herrn Röhler“ eingeladen. Der Eindruck war umwerfend und nachhaltig. Sie hörte nicht auf, bei den Eltern davon zu schwärmen und liebäugelte mit einem eigenen Theaterchen.

Was für ein Erlebnis, als sich Weihnachten 1930 eine Bühne im Türrahmen zwischen zwei Zimmern im Hause Wilk auftat. Einstand gab es mit dem „Freischütz“. Zu Schreibers Textheft und Figurenbogen kam Bühnendekoration aus eigener Werkstatt vom Vater und Onkel. Samuel rot angestrahlt und in Rauch gehüllt, den Onkel Louis mit Hilfe einer Zigarre durch ein Loch im Bühnenboden blies, begleitet von gewaltigem Blitzgewitter und Donnergroll. Im Nu sang die Zuschauer-Familie mit den beiden Spielern - gleichzeitig waren sie Alle-Rollen-Sänger - die vertrauten „Freischütz“-Melodien mit. Carl Maria von Weber genoss Kultstatus, schließlich hatte er hier beim Musikpädagogen Abbé Vogler famuliert. In einer Altstadt-Bäckerei gab es zur Weihnachtszeit zudem Backwaren, geformt nach dem „Freischütz“ - Personal. Bald waren Spiel- und Klassenkameraden der Geschwister zu den heimischen Vorstellungen eingeladen, einmal eine ganze Schulklasse mit Lehrer Blitz. Bewunderte Zusatzdienste tat dabei das Kindergrammophon.

Und dann der „Datterich“, 1930/31.

Hannelore Maschmann bekannte, dass der den Kindern ziemlich unverständlich war. Die Eltern brachten nach dem Stammtisch oder Konzerten Kegelbrüder und Freunde mit nach Hause, dann ging manches Mal der Vorhang auf für Vaters „Datterich“ auf der Heimbühne. Die Kinder guckten durch einen Türspalt und begriffen, dass dieses kuriose Stück mit dem Darmstädter Gebabbel von Bedeutung für die Erwachsenen sein musste, die ganze Passagen mitsprachen und sich dabei königlich amüsierten.

Das Theater ging im Krieg in Flammen auf. Verschont blieben Bühnenbilder, von Vater Wilhelm gestaltete Figuren und Mobiliar, das den Biedermeiermöbeln der Wilks nachgebaut war.

Als Hannelore Maschmann erfuhr, dass eine Sammlung Röhler 1997 in Darmstadt die Türen öffnete, war sie dort viel und gern gesehene Besucherin und unterstützte sie großzügig – bis ins hohe Alter. Schließlich bot sie an, den Papiertheater-Nachlass der Familie Wilk dem Röhler-Museum zu übergeben, Kästen voller geretteter Hinterlassenschaften aus diversen Inszenierungen – vom „Weißen Rössl“ bis zu „Wilhelm Tell“, auch dem geliebten „Freischütz“ - und dem „Datterich“. Mit dem nicht ganz kompletten Figurensatz zum Wilkschen „Datterich“ hat der Verein Nachbarschaftsheim einen Bogen zusammenstellen lassen, der nach wie vor ein Verkaufsschlager ist. Vor 2 Jahren tauchten auch die in Vergessenheit geratenen Bühnenbilder Wilhelm Wilks zu seinem „Datterich“ wieder auf, zarte

Aquarelle mit Darmstadt-Motiven – so ganz anders als die kräftig konturierten Ausstattungen anderer „Datterich“- Inszenierungen in den großen Theatern.

Bild: Werner Geyer im Gehrock und mit Zylinder

Die Figuren leben noch in anderer Form weiter. Der Vollblut-Heiner Werner Geyer ist auch so einer, den die Mundartposse durch sein 82jähriges Leben begleitete. Er hat eine launige Präsentation des „Datterich“ zusammengestellt, eine schlichte Papiertheaterbühne gebaut und bespielt sie nun in einer Kurzfassung mit dem Wilkschen „Personal“, in Biedermeier-Habit mit Zylinder und dem unverwechselbaren heimischen Zungenschlag, mit dem er ausgewählte Szenen viele Male vorgeführt hat. Besonders effektvoll oben im Hinkelsturm am Altstadtmodell beim Heinerfest. Ich darf ihm an der anderen Seite assistieren, wenn die Niebergallschen „Leut“ auf der Bühne in Bewegung gesetzt werden. Es ist ein helles Vergnügen, zumal wenn das Publikum im Chor die allbekannten Zitate mitspricht. „Für mich ist der `Datterich` etwas Sakrales“, hat er einmal nach so einer Vorstellung gesagt. Derzeit ist eine Bühne in Arbeit, die dem alten Proszenium nach einer Skizze von Hannerlore Maschmann nachgebildet wird – dazu dann die erhaltene originale Wilksche Ausstattung.

Hannelore Maschmann hat im August 2020 ihren 100. Geburtstag gefeiert. Kurz vor Weihnachten ist sie gestorben.

In der Papiertheatersammlung Walter Röhler in der Darmstraße 2 ist inzwischen ein Raum mit den Wilkschen Hinterlassenschaften eingerichtet.

Alle Fotos: Archiv Papiertheater

Marianne Wahnrau

ZERSTÖRUNG UNSERER STADT

Am 11. September 2021 wurde – wie in jedem Jahr nach 1944 - an den Jahrestag der Zerstörung unserer Heimatstadt und an den Tod von fast 12.000 Menschen erinnert. Dieser Tag ist für alle von uns, die in der Angriffsnacht 1944 einen oder mehrere liebe Menschen verloren haben, noch immer ein schlimmer, sehr trauriger Tag.

Nach dem Krieg versuchte man amtlicherseits den Zerstörungsgrad deutscher Städte festzustellen, anscheinend um möglichst gerecht irgendwelche Wiederaufbau-Gelder verteilen zu können. Anfangs lag Darmstadt in der Reihenfolge auf Platz 2. Dann wurde diese Tabelle neu überarbeitet (jetzt nach der Anzahl der cbm-Schuttmassen) und – siehe da – Darmstadt wurde überhaupt nicht mehr genannt. Es erfolgten Einspruch der Stadt (man hatte wiederum erwartet, auch jetzt noch an 2. Stelle zu liegen) Daraufhin wurde der Zerstörungsgrad hessischer Städte unter Zugrundelegung der zerstörten Wohneinheiten neu berechnet. Dies führte dazu, dass Darmstadt nun endgültig auf Platz 4 landete.

Für uns heute unwichtig, für die damalige arme, gebeutelte Stadt sicherlich ungeheuer wichtig!

Die Fotos zeigen die Stadtkirche sowie den Glockenturm im Schlossbereich nach der Zerstörung 1944.

Erika Tramer

Fotos: Archiv Tramer

So ändern sich die Zeiten: Heute hätte man für die Ankommenden Fahrräder und kleine Roller im Angebot!

Darmstadt-Erinnerungen:

PFERDE-OMNIBUS

Er war einige Zeit nach Eröffnung der Main-Neckar-Bahn (1846) als ein Lehrer, zum ersten Mal nach Darmstadt gekommen, die Main-Neckar-Bahn sah, und er bestaunte neben dem für ihn neuen Eisenbahnverkehr den Pferde-Omnibus, der vom Bahnhofsplatz, heute Steubenplatz, zum Schloss und darüber hinaus fuhr. Er schilderte den Omnibus als eine geschlossene, mehrsitzige Karosse mit hohen Wänden und großen Fensterscheiben, die auf der hinteren Wagenseite durch eine Tür betreten werden konnte, und von einem Pferd gezogen wurde. Für den Betrieb war eine Sondergenehmigung des Großherzoglichen Kreisrats erforderlich.
Der Wagen musste mindestens eine Viertelstunde vor dem Eintreffen eines Bahnzuges vor dem Stationsgebäude stehen, um die Reisenden und ihr Gepäck aufzunehmen. Bei der Fahrt durch die Stadt musste von Zeit zu Zeit mit einer Glocke geläutet werden. Die Karosse wurde von einem Bahnconducteur in Uniform begleitet. Das Ziel waren altbekannte Gasthöfe in der Innenstadt,von der „Traube“ über den „Prinz Karl“ bis zur „Alten Post“. Der Bahnbeamte durfte unaufgefordert keine Werbung für einen bestimmten Gasthof zum Absteigen und Übernachten machen. Umgekehrt wurden Gäste aus der Stadt auf der Rückfahrt zum Bahnhof mitgenommen. Die Benutzung steigerte sich, als 1858 die Ludwigsbahn eröffnet wurde. Ein ähnlicher Omnibusbetrieb wurde von zwei Pfungstädter Pferdehaltern – Dörner und Hildebrand – zum Eberstädter Bahnhofsviadukt eingerichtet Die Pfungstädter versprachen, zu jedem nach Heidelberg oder Frankfurt verkehrenden und im Eberstädter Main-Neckar-Bahnhof haltenden Zug zu fahren und selbstverständlich auch Waren und Gepäck mitzunehmen. Eine Fortsetzung dieser damals wohl einzigartigen Einrichtung bildeten später die Hotelwagen, die zu den Bahnhöfen fuhren und an die sich viele ältere Darmstädter noch gut erinnern können. Gleichzeitig gab es „Eisenbahn-Droschken“ die die Reisenden für 60 Pf im Zweispänner in die Stadt fuhren. Sie waren wie die „Dienst- und Lohnmänner“ amtlich genehmigt.

Erika Tramer

SÜDHESSENS ÄLTESTE EISENBAHNBRÜCKE

So hatte unser verstorbenes Vorstandsmitglied Herbert Schardt (2. 10. 1937 – 8. 5. 2011) gleich zwei Beiträge in unserem Blauen Heft (1995/1 und 1995/5) überschrieben. Er hatte „100 Jahre Johanneskirche“ zum Anlass genommen, darauf hinzuweisen, dass „für die stürmische Entwicklung des Johannesviertels zum Ende des 19. Jahrhunderts … nicht zuletzt die Eisenbahn als Ursache anzusehen (ist). Am 1. August 1846 wurde die Main-Neckar-Bahn offiziell in Betrieb genommen… Im Bereich der … Strecke waren etliche Bach- und Grabendurchlässe notwendig gewesen. Um den Darmbach zu überqueren, hatte man eine einjochige Sandsteinbrücke gebaut… Bahngleise und auch der Darmbach sind längst verschwunden, aber die kleine Brücke existiert noch. Die Öffnungen hat man vorsichtshalber zugemauert. Auf Anregung eines unserer Mitglieder wurde diese … unter Denkmalschutz gestellt.“ Das Mitglied war ich gewesen, der am 30. März 1985 mit Frau Dr. Hanne Wittmann (1918 – 2006) noch den weiteren früheren Verlauf des Darmbaches (in Richtung Pfnorstraße) abgegangen war. In den ersten beiden Auflagen des hochverdienstvollen Gewässerbuches unseres Mitgliedes Thomas Deuster ist noch das einzige Bild, das sie damals aufgenommen hatte, wiedergegeben. In der Folge hatte ich, von der Wildnis, die damals auf dem Gelände herrschte, fasziniert, das Brückenbauwerk entdeckt und mir dämmerte es, dass das eine Eisenbahnbrücke sein musste. Da blieb an dieser Stelle, nördlich der Alten Bahnhöfe am Steubenplatz, natürlich nur die Main-Neckar-Bahn. Bei genauerem Hinsehen in dem schwer durchdringbaren Dschungel war sogar noch der Gleisdamm in Richtung Frankfurt erkennbar gewesen. Bei einem Ortstermin an der Klappacher Straße, wo die Neubaupläne für das Polizeipräsidium vorgestellt wurden (Baubeginn: Oktober 1986, das heißt, wohl noch im Jahre 1985), handelte ich: Ich packte den anwesenden Denkmalpfleger Günter Fries hinterher in mein Auto und sein Fahrrad auf den Dachgepäckträger. So fuhren wir in den „Tiefen See“ nahe der Müllverbrennungsanlage. Was er da vorgefunden hatte, führte zur Unterschutzstellung. Die Stadt hat dann leider wenig einfühlsam „aufgeräumt“. Das originale Gerinne des Darmbaches, der hinter der Brücke scharf in Richtung Norden die Richtung gewechselt hatte, wurde beseitigt und eine Phantasie-Kiesstrecke angelegt. Zehn Jahre später hatte Herr Schardt dann eine Skizze (für Heft 1995/5) angefertigt, wie man an der Brücke augenfällig kenntlich machen könnte, worum es sich bei dem Bauwerk handelt. Dankenswerterweise hat sich vor nun auch schon wieder sechs Jahren der Darmstädter Grafik-Designer

Foto: Archiv D. Apel

Dittmar Apel mit modernen Visualisierungsmitteln darüber gebeugt und einen, wie wir finden, überzeugenden Entwurf eines historisch korrekten Umrisses einer damaligen Lok erstellt. Herr Werner Krone, der darmstädter Schienenverkehrsspezialist, hat auch schon Stimmen zu dem Vorhaben gesammelt, darunter auch beifällige. Wir haben nun offiziell beim Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde, Herrn Olaf Köhler, angefragt, ob so etwas genehmigt würde. Die Finanzierung trauen wir uns zu. Um den Unternehmer Dr. Hans-Rolf Ropertz zu zitieren: „Mit guten Argumenten bekommen Sie in Darmstadt jede Summe zusammen“.

Wolfgang Martin

Die Papiertheatersammmlung Röhler, Darmstraße 2,
ist montags ab 15.00 Uhr für Besucher geöffnet.
Um Anmeldung wird gebeten: 06151 292350 oder
marianne.wahnrau@gmx.de

NEUE HOFFNUNG FÜR EINEN BEMERKENSWERTEN BRUNNEN

Fotos: A.Schwarm

Wahrlich beklagenswert war seit längerer Zeit der Zustand der 1960 errichteten Brunnenanlage mit dem qualitätvollen Marmorrelief „Reitergruppe“ (190 x 310 cm) des vor 40 Jahren verstorbenen Bildhauers Peter Weiss vor der Erasmus-Kittler-Schule in der Mornewegstraße.

Das Schulgebäude von 1959 wurde in den letzten Jahren renoviert und modernisiert. Diese Arbeiten sind seit einiger Zeit abgeschlossen, aber der Brunnen blieb außen vor und seine Anmut war kaum noch erkennbar. Er war mit Graffiti verschmiert und diente als großer Mülleimer für die Berufsschüler. Die große Reliefplatte fehlte und ein Götterbaum drohte das verwitterte Reiterrelief weiter zu sprengen. Die fehlende Reliefplatte entdeckten wir im Sommer 2020 bei einem Ortstermin auf dem Gelände des Grünflächenamtes in der Pallaswiesenstraße – zum Glück in einem besseren Zustand als der Rest des Brunnens. Diese Entdeckung führte zu einem Austausch mit der Denkmalschutzbehörde und dem Eigenbetrieb Immobilienmanagement der Stadt Darmstadt, der auch Dank des Fotografen Christoph Rau und der Berichterstattung von Johannes Breckner im Darmstädter Echo letztendlich erfolgversprechend war.
Der Bildhauer Peter Weiss wurde am 25.09.1924 in Danzig geboren. Nach einer Lehrerausbildung in Frankfurt am Main und einer Ausbildung zum Steinbildhauer studierte Peter Weiss an der Hochschule für bildende Künste in Berlin. In den 1950er Jahren führten ihn Stu-

dienreisen nach Griechenland und in die Türkei, nach Spanien und Frankreich. Seit dem Jahre 1955 lebte er abwechselnd in Darmstadt und im französischen Flecken Montauriol am Rande der Pyrenäen, der im Laufe der 60er-Jahre zu seiner Wahlheimat wurde. In Montauriol verstarb Peter Weiss, erst 57-jährig, am 30.10.1981.
Peter Weiss war ein Bildhauer, der sich an einem klassischen Menschenbild orientierte. Zahlreiche Aufträge für den öffentlichen Raum entstanden für Berlin, Essen und Darmstadt. In Darmstadt sind etliche Großplastiken, zum Beispiel die üppige Liegende in der Gleisschleife am Böllenfalltor, das jugendliche Paar vor der Bernhard-Adelung-Schule, das Eselchen in der Kinderwelt und das besagte Brunnenrelief erhalten geblieben.
Im August diesen Jahres wurde der marode Brunnen auf Veranlassung des Eigenbetriebs Immobilienmanagement der Stadt Darmstadt in Abstimmung auch mit uns abgebaut. Er soll in der Werkstatt des renommierten Diplom-Restaurators Matthias Steyer in Niedernhausen im Taunus zu neuem Leben erweckt werden. Bleibt zu hoffen, dass er nach der Restauration wieder an seinem originalen Standort zurückkehrt und das Wasser nach vielen Jahre wieder aus allen sechs Rohren sprudelt!

Armin Schwarm

Wann findet die nächste Jahreshauptversammlung statt?

Noch immer besteht – dank Corona - keine Möglichkeit, allen Mitgliedern den Zutritt zu dieser Veranstaltung zu ermöglichen. Aus unserer Sicht müssen wir *allen* Mitgliedern die Möglichkeit der Teilnahme (Wahlen!) ermöglichen. Derzeit ist das für Nicht-Geimpfte nicht möglich. Noch immer hoffen wir auf eine dauernde Erniedrigung der Corona-Zahlen. An eine „vierte Welle“ mögen wir gar nicht denken!

Wohl durch "Corona" verursacht, gehen in diesem Jahr die Mitgliedsbeiträge etwas schleppend ein. Wir erlauben uns daher, an deren Überweisung zu erinnern!

KANAL MÜLLER

64859 Eppertshausen
Röntgenstraße 3
Tel. 06071/31243

Umweltdienste und Abwassertechnik

- Kanalreinigungs.- und Saugfahrzeugtrieb
- Rohr. - und Kanal
  - Reinigung, Fräsen - TV-Untersuchung
  - Orten und Sanieren - Instandsetzung
  - Sachverständigenprüfung sämlicher Abwasseranlagen
- Abscheiderreinigung
- Grubenentleerung
- Industrieabwasserbeseitigung (GGVS)
- Senkkastenreinigung
- Fachbetrieb nach § 19/WHG
- RAL Gütezeichen Kanalbau I + R

24 Stunden - 365 Tage im Jahr - Notdienst
Telefon 0800 - 0031243

AUSFLUGSEMPFEHLUNG

Den meisten Darmstädtern dürfte Georg Moller (u.a. der Erbauer des Darmstädter Landestheaters) ein Begriff sein.

Wie wäre es mit einem Sonntagsausflug nach Heinersreuth in Oberfranken? (Der Ort, mit Wissen der Postleitzahl 95355 und der Ortsbezeichnung Presseck-Heinersreuth leichter zu finden!.)

In diesem kleinen Ort befinden sich zwei Schlösser in einem – wie ich las – gepflegten Park mit mächtigen Linden, Kastanien, Eschen, Douglasien, exotischen Bäumen und verschiedenfarbigen Rhododendrongruppen.

Das Alte oder Wildensteiner Schloss, auch Rieneck-Schlösschen genannt, ein Satteldachbau mit verschiefertem Obergeschoss und Zwiebelturm aus dem 17./18. Jahrhundert, der südlichere Teil anscheinend aus dem 16. Jahrhundert. Der Bau wurde neugestaltet durch den Architekten Reißinger (Bayreuth) durch An- und Umbau, es existieren eine Freitreppe zu Schlossterrasse und Portal, das mit dem Lerchenfeldschen Wappen geschmückt ist.

Das Neue Schloss, auch Ministerhaus genannt, 1824-27 unter Lerchenfeld im klassizistischen Stil erbaut durch den hessisch-nassauischen Hofarchitekten **Georg Moller**: ein schlichter, zweigeschossiger Bau auf einer halbrunden Landschaftsterrasse, die den Blick zur Straße freigibt; keine der vier Fassaden gleicht der gegenüberliegenden; sparsame Gliederung durch vier umlaufende Gesimse; das Dach auf weit vorragendem Konsolgesims aus Holz, dem Eingang an der Südseite eine zweiläufige Treppe mit halbrundem Podest vorgelagert; in der Mitte zwischen den oberen Fenstern die Wappen der Freiherren von Lerchenfeld und der Wildensteiner.

Erika Tramer

Das Neue Schloss von G. Moller

Foto: Homepage Ludwig Freiherr von Lerchenfeld

Spendenbescheinigungen für das Finanzamt:

Aus Kostengründen sehen wir davon ab, allen Spendern eine diesbezügliche Bescheinigung zuzustellen.
Für Spenden, die mehr als € 200,- betragen, stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne eine Bescheinigung aus. Bitte setzen Sie sich dann unter der Telefon-Nr. 06151-22885 mit Frau Tramer in Verbindung.
Laut Freistellungsbescheid des Finanzamts Darmstadt vom 12.11.2020 sind wir berechtigt, für Zwecke der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege sowie der Heimatpflege eine Zuwendungsbestätigung auszustellen.
Für Mitgliedsbeiträge gilt diese Berechtigung nicht.

Ernst Gaßmann
Metallverarbeitung · Planung · Gestaltung
Fertigung · Restaurierungen · Installationen
Telefon 06201 71552 · Telefax 06201 45377
www.metallverarbeitung-gassmann.de
Ernst Gaßmann · Werner-von-Siemens-Str. 10 · 69514 Laudenbach

Impressum

Herausgeber	(ViSdP) Darmstadtia e.V.
Postanschrift:	Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt
Vorstand:	1. Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Martin, Hölgesstraße 20, 64283 Darmstadt, 06151 – 48135 2. Vorsitzende: Erika Tramer, Wilh.-Leuschner-Straße 2, 64293 Darmstadt, 06151 – 22885
Redaktionsteam:	Erika Tramer, Heinz Weber, Klaus Glinka
Druck:	www.druckform.de
Layout:	KGlinka@t-online.de
ISSN:	0935 – 8978
Auflage:	500 Stück Schutzgebühr: 2 €
Jahresbeitrag:	Erwachsene 20,- € Rentner/ Pensionäre, Schüler und Studenten: 10,- €

Bankverbindung: Sparkasse Darmstadt – IBAN: DE04508501500000566845, BIC: HELADEF1DAS

Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

MERCK

GEMEINSAM SIND WIR STARK

Mit Abstand — und doch ganz nah — haben wir im Corona-Jahr 2020 in unserem lokalen Umfeld unser gesellschaftliches Engagement angepasst und weitergeführt.

Und auch im Jahr 2021 wird sich nichts daran ändern, dass wir für unser Umfeld da sind.

200.000

Liter Desinfektionsmittel an das Land Hessen, die Stadt Darmstadt und über 100 Einrichtungen und Vereine in unserem Umfeld.

40.000

FFP2-Masken für die Berufsfeuerwehr Darmstadt, das Deutsche Rote Kreuz oder die Diakonie Darmstadt-Dieburg für Obdachlose.

100%

Engagement für die Region in diesen schwierigen Zeiten – etwa Spielzeug für Familien in Frauenhäusern und Kinderklinik, Fensterkonzerte der Deutschen Philharmonie Merck vor Altersheimen oder gratis Eis für Kinder und Jugendliche in Darmstädter Wohn- und Tagesgruppen während der Kontaktsperre.

Wir lassen Sie nicht alleine!
Mehr auf merck.de/nachbarschaft

sparkasse-darmstadt.de

Gemeinschaft kommt nicht von allein. Gemeinschaft kommt von schaffen. Darum unterstützen wir die gemeinnützigen Vereine vor Ort und all die anderen, die sich für andere starkmachen.

Gemeinsam allem gewachsen

Sparkasse Darmstadt